

Im Frühjahr gibt der Baum die Antwort

Waiblinger Kreiszeitung
13 Februar 2012

HEIKE ROMMEL

Kernen-Stetten.

„Der Schnittkurs findet bei jedem Wetter statt.“ Als sich der Vorsitzende der IG Streuobst Kernen und Obstbaum-Fachwart Karl-Heinz Schmid an diesen Satz aus dem Mitteilungsblatt erinnerte, musste er schmunzeln. Der witterungsbedingt verschobene Winterschnittkurs stand tatsächlich an beim Wanderparkplatz Stetten, wo auch zahlreiche Neulinge bei einer Einweisung in den Umgang mit den heimischen Obstbäumen der Kälte trotzten.

Die meisten Teilnehmer des Winterschnittkurses haben ein Stückle oder einen Garten und nehmen die professionelle Hilfe von Experten gerne in Anspruch. Mit Schmid hatten sie einen Experten vor sich, der als gelernter Ingenieur mit Fortbildung im Obstbau auch die Technik beherrscht. Er nahm sich den Schnitt eines alten Baumes vor, der viel Sensibilität erfordert. Die jungen Bäume bearbeitete der frischgebackene Fachwart, Alexander Kurka, von Beruf Gymnasiallehrer. Als Besitzer mehrerer Streuobstwiesen hat er sein Hobby-Obstbauer-Dasein auf eine theoretische Grundlage gestellt.

Die Werkzeuge sind das A und O für eine entspannte Obstbaum-Pflege, die Schmid Worten nach „immer auf Augenhöhe“ passieren sollte. „Die Leiter muss unten Zinken haben, die sich im Boden eingraben, damit der sichere Stand gewährleistet ist.“ Das

Schonender Schnittkurs bei grenzwertigen Temperaturen

„Schnipp“ der Rebschere, das „Zapp“ der Astschere und das „Ratsch“ der verlängerten Schneidegiraffe machten sich noch moderat aus neben dem Rattern der bei dicken Ästen notwendigen Motorsäge von schmaler Gestalt, leicht zu halten und in Fachkreisen auch „Hochentaster“ genannt. Marc Schweigert, zweiter Vorsitzender der IG Streuobst Kernen, ging den Fachwirten als Säger zur Hand mit dem Neuesten, was die Firma Stihl zu bieten hat.

Aggregatzustand des Wundverschluss für Sägewunden am Samstagmittag beim Winterschnittkurs: gefroren. Das Harz war nicht zu gebrauchen, also hieß es vorsichtig ran an die Bäume. Als Erstes waren die Jungbäume dran. Alexander Kurka ging behutsam vor bei einem acht- bis zehnjährigen Apfelbaum. Der Grundsatz: immer drei Leitäste um den Baum herum verteilt stehen lassen. „Von oben muss es aussehen wie ein Mercedesstern.“

Hängende Äste im Auge behalten

Wenngleich es am bequemsten ist, das Obst von unten zu pflücken, gilt: hängende Äste nicht weiter als auf 45 Grad herunterlassen. Sonst brechen sie irgendwann unter der Last der Früchte ab. An ihnen reifen obendrein nur minderwertige Früchte. Wer ein erfolgreicher Obstbauer werden will, muss die „Leitäste“ frei stellen können. Er kann nicht viel falsch machen, wenn er die Grundregeln beherrscht. „Immer schauen, dass die Stammverlängerung relativ gerade verläuft und die Mitte offen halten. Nach dem Schnitt vom Baum weggehen und am nächsten Tag das Ergebnis begutachten. Im Nachhinein rundum etwas einkürzen reicht völlig aus für eine schöne Krone.“

Winterschnittkurs, Kapitel zwei, bei



Auf den richtigen Schnitt kommt es an.

Bild: Bernhardt

Karl-Heinz Schmid an einer empfindlichen Zwetschge. Er wiederholte noch einmal eine Grundregel: „Schwach wachsende Bäume stark schneiden und stark wachsende Bäume schwach schneiden.“ Aber, gab Schmid zu bedenken, „alte Bäume schneidet man nur alle zwei bis drei, wenn nicht alle vier Jahre, denn was weg ist, wächst nicht innerhalb von einem Jahr nach.“ Bei Bäumen, die zehn Jahre nicht mehr gepflegt würden, könne die Ertragszone auch im Winter nach unten gezogen werden. Hier aber sollte sich der Baumbesitzer das Gesamtbild vor Augen halten und das Volumen des Baumes ganz genau analysieren.

Erst wenn sichtbar würde, was es bringt, einem alten Ast zu Leibe zu rücken, stelle sich der „Aha-Effekt“ ein und der Baum gebe im Frühjahr eine positive Antwort.

Obstbauern gelten im Übrigen auch als Naturschützer, wenn sie die Ratschläge des Fachwartes Schmid in ihrem „Altenheim“ von Baumbestand befolgen. 60 bis 80 Jahre alte Apfelbäume mit bis auf einen Meter abgesägten Leitästen bieten beispielsweise der Hornisse, dem Steinkauz und dem Specht eine Heimat. Sterben die Äste ab, so behält auch ein hohler Baum im für sein Naturbewusstsein bekannten Remstal seinen Wert.